

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 106 (1938)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telefon 2 02 87 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse, Telefon 2 74 22 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 20. Oktober 1938

106. Jahrgang • Nr. 42

Inhaltsverzeichnis: Die Bischofsweihe in St. Gallen. — Aufruf zum Weltmissionssonntag. — Um die Stellung des Laien in der Kirche. — Aenderungen in den Rubriken des Breviers und des römischen Messbuches. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Amtliches Verzeichnis der Ablässe. — Priesterexerzitien.

DIE BISCHOFSWEIHE IN ST. GALLEN

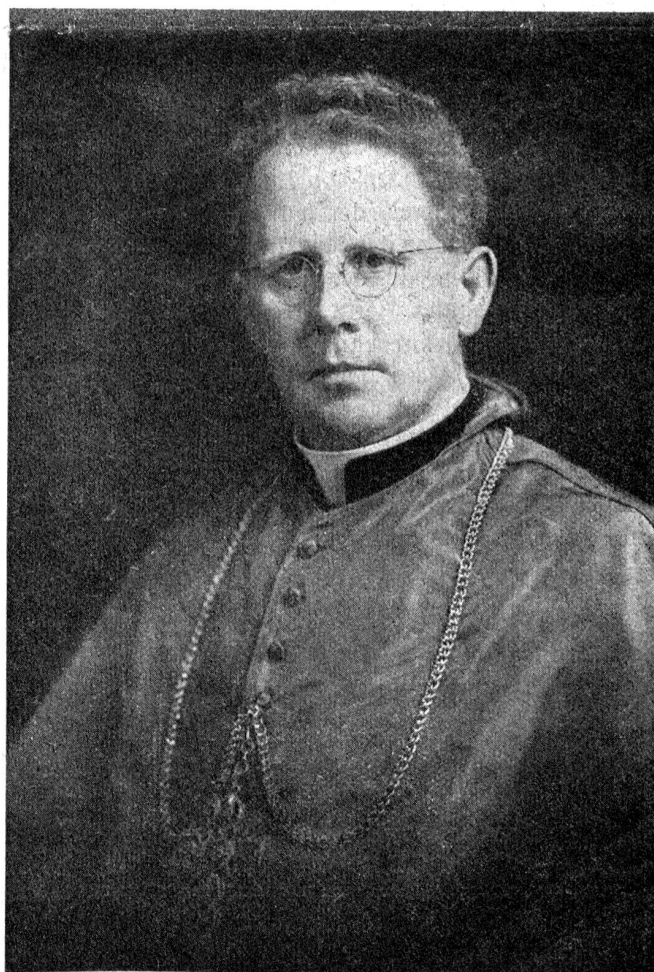


Die Weihe des neuen St. Galler Oberhirten S. Gn. Dr. Josephus Meile am St. Gallustage, 16. Oktober, war ein erhabenes Kirchenfest und zugleich ein wahres Volksfest, das womöglich die unvergessliche Konsekrationsfeier des hochseligen Bischofs Aloisius des Jahres 1930 an Glanz noch überstrahlte.

In der Sakristei des Domes sammelten sich der Klerus, um in festlicher Prozession durch die Kathedrale und den Klosterhof den Consecrandus und seine Assistenten, Erzbischof Filippo Bernardini, Nuntius bei der Eidgenossenschaft, und Bischof Laurentius Matthias von Chur abzuholen. Der hochwürdigste Konsekrator, S. E. Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, entstieg im vollen Ornat bei der Schutzengelkapelle im Klosterhof dem Auto, das ihn von seinem Ferienaufenthaltort Rorschach nach St. Gallen gebracht hatte. Im Festzug, der sich durch das Spalier des freudig bewegten Volkes bewegte, schritten nicht weniger als 16 Mitrati, darunter, ausser den schon genannten Würdenträgern, der Dekan des schweizerischen Episkopats Mgr. Victor Bieler von Sitten, Mgr. Bernhardus Burquier, Abt von St. Maurice, Titularbischof Mgr. Hilarin Felder O. Cap., die gnädigen Herren von Einsiedeln, Engelberg, Disentis, Wettingen-Mehrerau, Mariastein; Weingarten, Beuron, St. Ottilien, als offizielle Vertreter der Bistümer Basel und Lausanne-Genf-Freiburg: Kanzler Can. Mgr. Lisibach und Generalvikar Mgr. Waeber, ferner die Provinziale der Kapuziner, Dr. Arnold Nussbaumer, und der Pallotiner, F. X. Kloos, als Vertreter der Universität Freiburg: der Rektor P. Berutti O. P. und die Professoren Dr. Beck, Dr. Perler und Dr. Lampert, ferner zahlreiche Prälaten

und das St. Galler Domkapitel in corpore. Dem Klerus schlossen sich die Laien an: als ihr höchster Vertreter Bundesrat Etter, Generaldirektor Dr. Meile, die St. Galler und Appenzeller Regierungsräte mit den Weibeln, der katholische Administrationsrat, die Vertreter der katholischen Vereinsorganisationen aus der ganzen Schweiz.

Der unvergleichliche Innenraum der Kathedrale, in die dann der Festzug unter den Klängen des »Ecce sacerdos magnus« von Bruckner einzog, trug denselben aus-



erlesenen Schmuck, den die kunstsinnige Hand von Stiftsbibliothekar Mgr. Fäh sel. schon für die letzte Konsekration entworfen hatte. Am Portal grüsste das Wappen des Konsekrators: die Friedenstaube mit dem Oelzweig und der Devise »Opus iustitiae pax« (Pace-lli) und das des Consecrandus, im Geviert den St. Galler Bär und einen blühenden Meien (Meili) zeigend und den Wahlspruch: »In iustitia et caritate«. Die Tannreisguirlanden erinnerten an die Zelle des Klostergründers St. Gallus in der Waldwildnis der Urzeit. Die Pracht des imposanten Hochaltars mit seinen ragenden schwarzen Marmorsäulen und goldenen Kapitälern wurde durch die rote Drapierung der Rückwand noch wirkungsvoller. In dieser jubelnden Farbensymphonie des Barocks spielten sich die immer wieder ergreifenden Zeremonien der Bischofskonsekration ab und mit ihr vereinigte sich die Symphonie der Töne: der hervorragende Domchor führte die von ihrem Direktor Prof. Scheel komponierte »Missa sacra« auf.

Gegen Mittag fand die Konsekration mit dem mächtigen Te deum ihren Abschluss, während der neugeweihte Bischof, eine hierarchische Gestalt von unverbrauchter Jugendkraft, segnend durch sein Volk schritt.

Der erhebende Gottesdienst, vor allem auch die erbauliche Frömmigkeit des hohen Konsekrators, verwirklichte ergreifend die Mahnung der Weiheprälation: »pontificalem gloriam non iam nobis honor commendat vestium, sed splendor animarum«.

Der kirchlichen folgte die übliche weltliche Feier. Wie es bei den St. Gallern nicht anders zu erwarten, floss der Redestrom in mächtigem Gewoge. Besonders bemerkenswert waren die Tischreden des Tafelmajors Domdekan Dr. Zöllig, der, von der Bischofslast befreit, seine Jugendlichkeit wieder erlangt zu haben schien; der liebenswürdige, vorbildlich kurze Toast des hochwürdigsten Nuntius, der für den verhinderten Kardinalstaatssekretär sprach; die staatsmännischen Reden von Bundesrat Etter und Regierungsrat Dr. Riederer; der humorvolle Glückwunsch des Bischofs von Chur an den jüngsten Confrater im Schweizerepiskopate; die Rede des Präsidenten des katholischen Administrationsrates, Herrn Dr. Meyer, aus der hervorging, dass das »Staatskirchenrecht« sich in der Praxis viel besser macht als auf dem Papier; vor allem aber das bischöfliche Programmwort, das wir folgend im Wortlaut bringen.

Dem siebenten Hohenpriester in der Reihe der St. Galler Bischöfe seien auch hier ergebenste Glückwünsche zu segensreicher Amtstätigkeit entboten. V. v. E.

*

Programmwort des neuen St. Galler Oberhirten an der weltlichen Feier der Bischofsweihe.

»Vermutlich wären Sie mit uns nicht zufrieden, wenn wir nicht den Dankesbezeugungen, welche wir den hohen Gästen für ihr freundliches Erscheinen entbieten, noch einige Worte über die Gesinnungen beifügen würden, welche uns bei Antritt der bischöflichen Regierung bewegen.

Da wir dem verstorbenen Bischof Aloisius sehr nahe stehen durften, sind wir mit seinen hohen Zielen vertraut, durch welche er sich in seiner eifrigen Tätigkeit für die

Diözese leiten liess. Mehrmals versicherte uns der unvergessliche Vorgänger im Amte: Sie haben meine Intentionen gut getroffen! Auf diese Tradition uns stützend, können wir auch die Erfahrungen noch benützen, die Bischof Aloisius uns bei Gelegenheit andeutete. Besonders vertrauen wir aber auf sein Gebet, mit welchem der fromme Bischof sicherlich auch für den Nachfolger schon den Segen erflachte.

Dem Vorbild folgend, werden wir uns nicht abschliessen, sondern volksverbunden bleiben. Die äussere Tätigkeit soll uns aber nur soweit in Anspruch nehmen, als es für die Konzentration auf das Wesentliche für die Verwaltung der Diözese von Vorteil ist. Was die Jugendlichkeit, welche uns durch die jüngere Generation mit Freuden nachgerühmt wird, allenfalls übersehen könnte, das mögen gründliches Studium der Angelegenheiten und vorsichtige Beratung ersetzen.

Immer gerecht sein! Das sei unser unerschütterliches Prinzip, das durch keine persönlichen Rücksichten getrübt werden darf. Das bischöfliche Amt ist so heilig, dass es hoch über dem Interessenkampfe stehen muss. Jedem das Seine und jedem das Rechte! Ueberall Gerechtigkeit! Wo eine ausserordentliche Not entdeckt wird, ist auch eine grössere Sorge erforderlich. Sonst gleich gegen Alle und allen Alles! Von unserm Namenspatron schreibt die heilige Schrift: Er war gerecht!

Die Gerechtigkeit fassen wir nicht trocken und starr auf, sondern wir möchten sie mit Liebe beseelen. In den päpstlichen Rundschreiben, welche über die Erneuerung des Menschen und der Gesellschaft Belehrungen geben, wird stets neben die Gerechtigkeit die Liebe gestellt.

Die Liebe ist es in der kirchlichen Geschichte immer gewesen, aus welcher die Heiligen ihre tiefste mystische Wissenschaft herausholten und welche ihnen die Schlüssel zu den Seelen in die Hand drückte. Das beste Mittel, das die Autorität vor der Kritik zu schützen weiss, ist die gütige Liebe, welche auf eigene Annehmlichkeit verzichtet, und dafür bis zum Letzten für die Untergebenen sich hinopfert.

Fortiter et suaviter! Stark durch das Recht und mild durch die Liebe! Gern ruft man einem Bischof entgegen: Wir wollen einen Vater! Väterlich besorgt soll er sein, von ernstem Bewusstsein erfüllt, dass ein Stück des Einzel- und Gemeinschaftswohles in seinen Händen liegt. Unter Güte verstehen wir aber nicht eine ungerechtfertigte Nachgiebigkeit, welche sich von den Verlockungen oder Drohungen, von Ueberraschungen oder Intriguen beeinflussen lässt. Wo die Bosheit der Welt oder das Sonder-Interesse hineinspielen will, offenbare sich die starke Hand. Eine starke Persönlichkeit darf nicht in Repräsentationen und Formalitäten aufgehen, sondern ihr Leben muss Arbeit und Inhalt sein, Ideengehalt, dessen feste Richtung jedermann erkennt.

Wir werden bestrebt sein, mit den geistlichen Mitbrüdern beständig den innigsten Kontakt zu haben. Mit Christus möchten wir sagen: Ihr seid nicht meine Knechte, sondern meine Freunde! Geht es den Geistlichen der Diözese gut, so ist auch der Bischof glücklich. Das gleiche Ziel, die Förderung der Ehre Gottes, das Heil der unsterblichen Seelen und das Wohl der Kirche verbindet unsere Arbeiten und Mühen. Darum beten wir täglich: Vater gib, dass sie eins seien! Eine Familie bilden wir, in welcher jeder die Sorgen des andern durch Gebet zu den eigenen Anliegen macht.

Einheit, Harmonie und Geschlossenheit erwartet man von der Katholischen Aktion, welche der Herzenswunsch des Heiligen Vaters ist. Wenn es wahr ist, dass der Herbstnebel den Trauben die letzte Reife gewährt, dürfen wir in der Entwicklung der Katholischen Aktion vor einer Ernte stehen. Alle sind darin ja einig, dass wir im Organisationswesen vereinfachen und verinnerlichen sollten, was einzig durch die enge Verbindung der Vereine mit der

kirchlichen Autorität möglich wird. Könnten wir das organische Wachstum von unten herauf, wie man es in der Schweiz wünscht, durch unsere Erfahrungen, die wir als ehemaliger Direktor der Katholischen Aktion machten, irgendwie anregen und beschleunigen, soll es unsere Freude sein.

Die Liebe zur Kirche, mit welcher wir heute noch inniger verbunden wurden, verleiht uns Mut in den Schwierigkeiten des modernen Lebens. Würden die Menschen die Lehren und Güter der Kirche tiefer erfassen, so könnte man selbst in der verwirrten Gegenwart nicht von unlösbaren Fragen sprechen. Der Bischof hat die Aufgabe, diese Güter der Kirche den Menschen zuzuleiten. Darin beruht seine Kraft und sein Mut. Dadurch wird seine Tätigkeit auch echt vaterländisch. Die Kirche verpflichtet ihn, mit den religiösen Mitteln die öffentliche Wohlfahrt zu fördern.

Darum fassen wir es nicht bloss als eine äussere Pflicht auf, sondern es wird uns zum tiefen inneren Bedürfnis, am heutigen Tage in hingebender Ehrfurcht dem Heiligen Vater, dem höchsten Stellvertreter Jesu Christi, das Gelöbnis der Treue und Liebe zu Füssen zu legen. Wohl lebte noch nie ein Papst, welcher mit unserem Landesteil solch persönliche Beziehungen unterhielt, wie Papst Pius XI. mit unserer Diözese. Bei Gelegenheit vernimmt man immer wieder, dass sich der Heilige Vater um unsere Verhältnisse oder um Persönlichkeiten unserer Diözese interessiert, da er durch die früheren Ferienaufenthalte Land und Leute kennt. So angenehm und ehrenvoll diese persönlichen Beziehungen sein mögen, so stützt sich unsere Ehrfurcht und Unterwürfigkeit doch in erster Linie und wesentlich auf die päpstliche Autorität, welche unmittelbar von Christus verliehen ist. Von Christus selbst werden wir geführt, wenn wir dem Papst gehorsam sind. An den Leiden und Sorgen, an den Freuden und Erfolgen des Papstes nehmen wir innigen Anteil, weil es die Anliegen Jesu Christi sind.

In den Glückwünschen an uns, wurde öfters bemerkt, dass ein bischöfliches Amt in unserer drohenden Zeit furchtbar schwer sei. Könnten wir uns nur auf menschliche Kräfte stützen, so müssten wir den Mut verlieren. Wir stehen aber in innigster Verbindung mit dem Papsttum und dadurch mit Christus und wir haben die Gnadenerkräfte der katholischen Kirche, also göttliche Kräfte zur Verfügung. Darum ist es nicht zu gewagt, mit vertrauensvoller und mutiger Frühlingsstimmung, wie sie in unserem Wappen versinnbildet ist, ins bischöfliche Amt einzutreten.

Die allerseligste Jungfrau Maria mit den zwei Patronen unserer Diözese, mit Gallus und Othmar, wie es auf einem Bilde dargestellt wird, möge am Throne Gottes unsere Fürbitterin sein. Der hl. Josef, der Schutzpatron der heiligen Kirche, der zugleich unser Namenspatron ist, sei unser Begleiter und Beschützer.

Aufruf zum Weltmissionssonntag

23. Oktober 1938.

(Mitgeteilt)

Die Missions-Mildtätigkeit, eine Gnadengabe.

Die Missionsliebestätigkeit kam mit den Missionen auf die Welt. Siebenmal lenkt der hl. Paulus in seinen Briefen Herz und Sinn der Gläubigen auf die Bedürfnisse der neugegründeten Kirchen; er gibt der Missionsliebestätigkeit die schönsten Namen: er nennt sie »Eure Gnadengabe« (I. Cor. 16, 2); »Lieblichen Wohlgeruch«, »Opfergabe, Gott angenehm und wohlgefällig« (Phil. 8, 18).

»Am Sonntag«, so empfiehlt er den Christen von Korinth, »lege ein jeder von Euch auf die Seite, was er für die Missionsliebestätigkeit bestimmt hat.«

Es naht jetzt, liebe Brüder, der grosse Sonntag, der dazu dient, auf der ganzen Welt die Gläubigen zum Gebet anzuregen und ihr Opfer für jene Kirche zu erheben, die unter den Ungläubigen emporsteigt.

Die Bedürfnisse der katholischen Missionen sind ungeheuer gross; sie wachsen im Verhältnis zu den Missionsgewinnen. So muss auch Eure tätige Liebe wachsen.

Es gilt den evangelischen Arbeitern das Brot zu reichen und ihre vielgestaltigen Werke aufrecht zu erhalten. Bereits gibt es über die ganze Welt hin zerstreut 14,239 auswärtige Missionäre und 6973 einheimische Priester. Seminaristen gibt es insgesamt 15,977. Auswärtige und einheimische Brüder zählen wir 10,035, während die Zahl der auswärtigen und einheimischen Schwestern auf 55,349, und die Zahl der Katechisten und Lehrer gar auf 163,430 gestiegen ist.

Das bedeutet also ein Heer von 266,025 Glaubenspionieren; sie führen einen harten, zähen Kampf in den fernen Schützengräben des Glaubens, die sie oft genug mit ihrem Blute röten. Und dieses wunderbare Heer christlicher Liebe hat es mit einer gewaltigen, weitverzweigten Organisation von Werken aller Art zu tun: mit Kirchen, Kapellen, Universitäten, Schulen, Hospitälern, Armenapotheken, Leprosenheimen, Druckereien, Zeitungen usw. Diese Soldaten Christi strecken die Hände nach Euch aus, sie hoffen, dass ihre Bitte nicht ungehört verhallt, dass der Missionssonntag ihnen die Mittel zum Leben und zur Arbeit bietet und den Segen Gottes auf ihre Arbeiten herabzieht. Es bedeutet für die einzelnen ein kleines Opfer, ein Scherflein zu geben; werden aber die kleinen Gaben aller Katholiken zusammengetan, so kommt eine grosse Summe heraus. Niemand darf beim Appell fehlen, darin besteht das Geheimnis des Erfolges. Viele Pfarreien haben pro Kopf über einen Franken gegeben. Dass doch die ganze katholische Welt diese Musterpfarreien als Beispiel nehmen wollte! Das steht aber durchaus im Bereich des Möglichen: es braucht nur einen guten tüchtigen Pfarrer, der die Sammlung zu organisieren versteht. Ich ergreife gern diese Gelegenheit, um im Namen aller Missionäre den Hochwürdigsten Herren Bischöfen, den Pfarrern, ihren Mitarbeitern und der Katholischen Aktion für ihre unermüdliche, fleissige Arbeit im Dienst der Missionsliebestätigkeit zu danken.

Bei der Propaganda gehen tagtäglich Bischöfe und Missionäre ein und aus, die von ihren Unternehmen sprechen und Hilfe erbitten. Ich versichere Euch, man fühlt einen Stich im Herzen, wenn man sich gezwungen sieht, diese edelsinnigen Glaubensboten leer ausgehen zu lassen.

In gewissen Teilen Indiens, Afrikas und Chinas schlägt jetzt die Stunde Gottes. Ganze Massen wenden sich an die Missionäre. Aber sie müssen ja erst unterrichtet werden, man muss ihnen Priester, Katechisten und Schwestern schicken, und dazu braucht man Mittel, viele Mittel.

Ein Kardinal liess mir sagen, ich möchte die Missionäre einer gewissen Kongregation unterstützen. Weil die Hilfsquellen für ihre Werke unzureichend sind, haben diese Armen trotz ihres Aufenthaltes in einem entnervenden Klima sogar auf ein Glas Wein verzichtet, um Einparungen zu machen. Ein Bischof in China, der sein Vikariat vom Kriegsungewitter verheert sieht, schreibt mir: »Es klingt unglaublich, wenn man hört, wie erbärmlich die Speisen sind, die diese Aermsten hier essen. Die Blätter der Bäume und das Gras der Felder bildet ihre Nahrung. Man glaubt auch kaum, wie hart und ärmlich das Leben ist, das meine Priester führen; viele von ihnen essen nur Hirse und Durra mit einfachen Gemüsen.«

Derselbe Bischof musste sein kleines Seminar schliessen, weil er kein Brot mehr hatte, um die Seminaristen zu verpflegen.

Die Kirche ist ein mystischer Leib; wenn ein Glied leidet oder sich freut, empfinden alle andern Glieder mit.

Die Neuchristen der Missionen, die unter Heiden leben, verstehen sehr wohl diese Pflicht solidarischer Verbundenheit mit den Missionären. Der Bischof des heimgesuchten Kanton schreibt mir: »Ich übersende diese kleine Kollekte. Ich betrachte es als eine Sache von höchster Wichtigkeit, das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in unsern Missionen zu errichten. Um besseren Erfolg zu erzielen, habe ich die Schwestern beauftragt, seinen Zweck zu erklären, die Leute mit seiner Organisation vertraut zu machen und es in allen Christengemeinden einzuführen.«

So breitet sich jetzt allenthalben in den Missionen das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung und das Werk vom hl. Apostel Petrus für einheimischen Klerus aus.

Rührend lesen sich die vielen Episoden, wie sich die Christen Belgisch-Kongos in werktätigem Liebesseifer anstrengen, ihren Beitrag zum päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung zu leisten: solche Gaben sind wirklich ein »Wohlgeruch« der Missionsliebestätigkeit.

Jedermann weiss, mit wieviel geistlichen Gnaden die Päpste die päpstlichen Werke der Missionsfürsorge bereichern haben.

Unser Heiliger Vater Pius XI., der grosse Papst, der der Missionstätigkeit einen nie gesehenen Aufschwung gab, empfing im verflorbenen April den Obersten Zentralrat des päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung und des Werkes für den einheimischen Klerus. Er drückte sein höchstes Wohlgefallen über die geleistete Arbeit aus und segnete alle edelmütigen Arbeiter der Missionsliebestätigkeit.

Er zeigte aber auch sein tiefes, heiliges Mitleiden mit den ungeheuren Massen, die noch im Todesschatten sitzen. Er lud uns ein, unsern Eifer und unsere Liebe zu verdoppeln und schloss seine ergreifende Ansprache mit den Worten: »Nichts ist geleistet, wenn noch mehr zu tun bleibt.«

Rom, im September 1938.

† Celso Costantini,

Titular-Erzbischof von Teodosia,

Sekretär der Propaganda-Kongregation,

Präsident des päpstl. Werkes der Glaubensverbreitung.

NB. Das ganze Ergebnis der Kollekten des Missions-Sonntages ist der bischöflichen Kanzlei oder der Zentrale in Einsiedeln zu überweisen. Spesen dürfen selbstverständlich abgezogen werden. Verwendung für andere Zwecke, auch Missionszwecke, ist unstatthaft, gemäss ausdrücklicher Entscheidung von Rom.

Um die Stellung des Laien in der Kirche

I.

Wenn nach Gottes Ratschluss jede Irrlehre der schärferen Herausarbeitung einer christlichen Wahrheit und jede Verfolgung dem Ausbau einer schwachgewordenen Position dienen soll, dann möge es nicht als Anmassung empfunden werden, wenn wir auch die bitteren Ereignisse in Deutschland und Oesterreich, in Russland, Spanien und Mexiko unter diesem höheren Gesichtspunkt betrachten. Welches ist der tiefere Sinn dieses unerwarteten und hartnäckigen Kampfes gegen die Kirche, ja gegen den Gottesglauben überhaupt? Ohne diese Frage heute schon erschöpfend beantworten zu wollen, dürfen wir doch ein Ergebnis mit Sicherheit feststellen: die Verschiebung der Stellung des Klerus in der Verteidigung der Kirche einerseits, und das Hervortreten der Laienaufgabe andererseits. Was war das doch für eine mächtige katholische Organisation in dem vornazistischen

Deutschland! Und so gut wie alles von Priestern geleitet! Nicht nur das rein kirchliche Gebiet, sondern auch das caritative und soziale, das kulturelle und wissenschaftliche und zum Teil sogar das sportliche! Man war ordentlich stolz auf die Organisationspyramide, die man unter geistlicher Leitung aufgebaut hatte, und dachte nie an die Aufgabe dieser Position.

Heute würde alles anders aufgebaut werden, wenn man wieder organisieren dürfte.* Vor allem würde der Gedanke der Katholischen Aktion, die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat, stärker verwirklicht werden. Der Nationalsozialismus ist bewusstes neuheidnisches »Laienpriestertum«, wenn man diesen Ausdruck in diesem Zusammenhang gebrauchen darf; er sägt dem Klerus einen Ast nach dem andern ab und schiebt ihn, er mag sich sperren oder nicht, in die Sakristei hinein. Darin wird er voraussichtlich für lange zu verbleiben haben. Irgend eine Aktion hat er nicht mehr zu machen, ist doch selbst der blosser Name »Katholische Aktion« verpönt und mussten sich die Beamten daraufhin kontrollieren lassen, ob sie der Katholischen Aktion oder — der Freimaurerei angehören. Nach der totalitären Weltanschauung haben Priester und Ordensleute, einschliesslich der weiblichen Kongregationen, nichts zu suchen im Bildungswesen und in der Jugenderziehung, erst recht nichts auf kulturellem, sozialem und politischem Gebiet. »Mein Reich ist nicht von dieser Welt«, hält man ihnen spöttisch entgegen, wenn sie von der Sakristei und Klosterzelle aus an der Gestaltung der Gegenwart mitwirken wollen. Versuchen sie trotzdem nach aussen zu wirken und die christlichen Grundsätze im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen, so werden sie des »politischen Katholizismus« verdächtigt und ungefähr ebenso bestraft wie die Kommunisten.

Es ist müssig zu fragen: Warum liess sich der deutsche Klerus eine Position nach der anderen rauben? Warum hat er nicht öfters, wenigstens passiven, Widerstand geübt? Darüber, wie überhaupt über die Taktik und Strategik im deutschen Kirchenkampf mag einmal die Nachwelt richten. Uns berührt zunächst nur die Tatsache, dass die Geistlichkeit aus allen wichtigen Stellungen, die sie inne hatte, zurückgedrängt und auf den innersten Kirchenraum beschränkt wird.

II.

Damit hat die Stunde des Laien geschlagen. Das zeigt sich schon rein äusserlich in der namhaften Literatur, die in letzter Zeit über diesen Gegenstand erschienen ist. Wir verweisen nur auf das Buch des Paderborner Dompropstes Paul Simon: »Das Priestertum als Stand und der Laie«, auf August Zechmeisters »Der Christ in der Endzeit«, auf die Aufsätze von P. Othmar Scheiwiler: »Laientheologie« (Maiheft 1938 der »Schweizerischen Rundschau«), von Prof. Dr. Vogels: »Laien

* Es ist aber zu beachten, dass die Lage in Deutschland anormal ist. Es ist nicht angezeigt, auch in Ländern, wo normale Verhältnisse herrschen, alles umzuorganisieren u. die bestehenden Organisationen aufzugeben. Die Teilnahme und die Heranziehung der Laien zur Seelsorgsarbeit im Geist der Katholischen Aktion ist aber auch bei uns ein Gebot der Stunde.

hilfe im Urchristentum« (Januarheft 1936 des »Hochland«), von Dr. P. W. Widmer: »Laienwünsche an die Priester« in der Schweiz. Kirchenztg., (Nr. 51—53), 1936, von Dr. Alois Schenker: »Das allgemeine Priestertum« in der Schweiz. Kirchenztg., (1938, Nr. 5—8), von Dr. Otto Knapp: »Die Berufung des Laien für religiöse Aufgaben« (Nr. 42—44 der »Schönen Zukunft«, Jahrgang 1938). Unter den Angegebenen sind drei Laien: Zechmeister, Knapp und Widmer. Zechmeister ergriff neulich auch das Wort über dieses Thema in der Salzburger »Katholischen Kirchenzeitung«. Die Tatsache, dass so viel über das Laientum in der Kirche geschrieben wird, ist an sich schon ein Beweis für die veränderte Lage, die durch die Zurückdrängung des Klerus in bestimmten Ländern geschaffen worden ist.

Erfreulich ist auch die offene Sprache, die in diesen Schriften zutage tritt. Wie treffend, wenn Simon (a. a. O. Seite 75/76) schreibt: »Die Geistlichen müssen ihr Amt so verwalten, dass nicht der falsche Eindruck entsteht, als ob eine Priesterkaste allein die Kirche regiere, und zwar auch in Dingen, die nur als Voraussetzung der sakramentalen Wirksamkeit der Kirche wichtig sind. Ja, es muss sogar deutlich werden, dass sie in ihrer eigentlichen Wirksamkeit nur einen Auftrag der Kirche erfüllen, dass sie nicht ihre eigene Botschaft, sondern das Wort Gottes verkünden und dass nur das Wort Gottes, aber nicht die besondere Art und Methode, in der es verkündet wird, der Kritik entzogen ist. Die Kirche ist unfehlbar, aber nicht der einzelne Pfarrer, am wenigsten in den Dingen, die nur äussere Voraussetzung der Wirksamkeit des Gotteswortes sind.« Nicht immer so abgewogen urteilen die Laienschriftsteller, die weniger aus theologischer Erkenntnis als aus der Fülle eines gequälten Herzens sprechen.

Dass die Stunde der Laien gekommen ist, ergibt sich auch klar aus der Betrachtung der kirchlichen Gesamtlage. Holen wir hier etwas weiter aus. Als Gegenwirkung gegen die reformatorische Ueberspannung des Laienpriestertums sah sich die Kirche in der Reformationszeit gezwungen, die Idee des Standespriestertums zu verteidigen und stärker zur Geltung zu bringen. Das ist ihr auch gelungen. Die Entwicklung lief hier parallel mit der Wertschätzung der Bibel. Gegenüber der Ueberschätzung der Bibel durch die Reformatoren musste die kirchliche Autorität und Auslegungskompetenz stärker betont werden. Darum sahen die Zeiten nach der Reformation eine Einschränkung des Bibellesens auf katholischer Seite, bis Leo XIII. und seine Nachfolger wieder auf den grossen Segen des Bibellesens in der Volkssprache aufmerksam machten. Genau so ruft heute die Kirche die Laien zu verstärkter Mitarbeit auf, will sie in der Katholischen Aktion am hierarchischen Apostolat teilnehmen lassen. Auch die Idee des Laienpriestertums wird von den kirchlichen Stellen mit besonderer Wärme behandelt, nachdem die Gefahr des Laienpriestertums im Sinne der Reformatoren als überwunden angesehen werden kann. Nehmen wir dazu noch die besondere Lage der Kirche in denjenigen Ländern, wo der Klerus fast vollständig ausgerottet ist (Russland, Mexiko und Rot-Spanien), oder wo ihm eine totalitäre Weltanschauung das Wirken

ausserhalb des Kirchenraumes verwehrt (Deutschland und Oesterreich), dann wird man verstehen, wenn wir von einer Stunde der Laien sprechen.

Die Stellen im 1. Petrusbrief 2, 5 und 2, 9, vor allem jedoch die tiefe Glaubenswahrheit von der Gliedschaft des einzelnen Christen am Leibe Christi schaffen dem Laien weiteste Bahn im Reiche Gottes. Wenn durch die Taufe jeder ein Glied des mystischen Leibes wird, dessen Haupt Christus selber ist, dann steht jeder christliche Laie in direkter Beziehung zu Christus, seinem Haupte und ist jeder Herabwürdigung der Laienwelt in der Kirche vorgebeugt. Durch das Sakrament der Firmung erhält zudem der Christ eine besondere Weihe fürs Leben, die gern mit dem Ritterschlag verglichen wird, also den Zweck haben soll, ihn zum Kämpfer zu machen. Uebertragen wir diese symbolische Ausdrucksweise ins Leben, so spricht sie von selbst für die Eigenart der Laienarbeit. Vor allem aber ist dem Laien das Sakrament der Ehe vorbehalten, das ihm die höchste, aber auch schwerste Aufgaben zuteilt, die ihm der Klerus nie abnehmen kann. Er ist damit derjenige Stand, der die natürlichen Voraussetzungen für die Verbreitung der Kirche auf Erden schafft. Die Ehe ist das Mysterium der Laien, wie das Priestertum das Mysterium des Klerus ist*. Um beide baut sich eine eigene Welt, die aber doch wieder auf einander bezogen ist.

Werfen wir noch einen Blick auf die historische Entwicklung der Laienarbeit in der Kirche, so zeigt sich in der Urkirche das Bestreben, dem Laien neben seiner eigentlichen Laientätigkeit in der Welt auch Funktionen zuzuteilen, die heute als priesterlich gelten oder fast nur noch von Priestern ausgeübt werden, z. B. die Missionstätigkeit. »Die Apostel bedienten sich der Laien. Sobald sie geschult waren, machten sie Werkzeuge ihrer Sendung aus ihnen, indem sie die Laien zum Apostolate, zur Arbeit im Evangelium anstellten. Der Apostel Paulus empfiehlt dem gemeinsamen Gebete alle jene Männer, Frauen und Kinder, die mit ihm im Evangelium gearbeitet haben.« (Pius XI.) Wie schön, wenn heute noch die Laien, die auf den Schiffen nach Asien und Afrika fahren, zugleich Missionäre werden! Der Islam hat dadurch, dass jeder Muhammedaner ein Missionär ist, gegenwärtig eine ausserordentlich grosse und rasche Verbreitung. Ihm gegenüber kann das christliche Missionssystem mit seinen vielen hauptamtlichen Kräften und seiner grossen und kostspieligen heimatlichen Basis nur schwer aufkommen. Man sieht an diesem einen Punkt, dass wir hinsichtlich Laienarbeit gegenüber der apostolischen Zeit manches nachzuholen haben. Und doch gleicht unsere Zeit in vielem jenen Tagen, da die Apostel den ersten Samen des Christentums austreuten. Hätten sie keine Laienmissionäre gehabt, so wären sie nicht weit vorangekommen. Wie soll heute der Klerus mit 2 Milliarden Menschen fertig werden! Kardinal Faulhaber von München schildert die unzureichende Zahl des Klerus mit folgenden klassischen Worten: »Die Bischöfe und Priester sind mit unmittelbarer

* Das gilt jedoch kraft des Kirchengesetzes des Zölibats nur für die lateinische Kirche. V. v. E.

Seelsorge überlastet. Ihre Stimme hat Mühe, das Innere der Kirche auszufüllen. Draussen aber auf den Strassen und in den Häusern predigen die Feinde der Kirche und der katholischen Lebensauffassung auf tausend Kanzeln mit tausend Zungen und Zeitungen. Wenn die Feinde der Kirche wachen, dürfen ihre Freunde nicht schlafen. Wenn die Feinde der Kirche reden, dürfen ihre Freunde nicht schweigen. Wenn die Feinde zum Kampf rufen, dürfen die Freunde das Schwert des Geistes nicht verrostet lassen. Wenn so viele Mitmenschen in einem neuen Heidentum versinken, religiös versanden und sittlich versumpfen, dann müssen alle, die den Christennamen tragen, nicht bloss die Priester, zu Bekennern und Aposteln werden.

Vergessen wir auch nicht, dass viele grosse Bewegungen in der Kirche ursprünglich Laienbewegungen gewesen sind und dass die Laien, weil zu vorderst an der Front stehend, manche Gefahren von aussen und manche Schäden von innen zuerst bemerkt oder gespürt haben. So ist das Mönchtum aus einer Laienbewegung hervorgegangen. Erst später verschob sich das Mönchtum nach der priesterlichen Seite hin und führte damit unabsichtlich zur Schwächung des Laienelements und der Laienaufgaben. Diese innere Verlagerung hat schwerere Folgen gezeitigt als man gemeinhin annimmt. Priester und Ordensleute galten in der Folgezeit gern als die alleinigen Vorkämpfer des Christentums, was zur Bildung jenes Vacuum beitrug, das heute wieder ausgefüllt werden soll. Sicher hat auch jene verhängnisvolle Irrlehre, die das Religiöse als ein Gebiet für sich behandelte und vom Bürgerlichen, Weltlichen, Sozialen, Wirtschaftlichen, Politischen immer mehr trennte, ihren Teil zur Abschnürung der Laienwelt beigetragen. Aber ebenso verhängnisvoll erwies sich jene scheinbar fromme Anschauung, die meinte, je klerikaler eine Sache sei, um so katholischer sei sie. Klerikalismus ist genauso eine Verengung der Kirche wie Laizismus, denn die Kirche besteht aus Priestern und Laien.

(Fortsetzung folgt).

Aenderungen in den Rubriken des Breviers und des römischen Messbuches

Sacre Congregatio Rituum

Variationes

Faciendae in rubricis breviarii et missalis romani

Edita nuperrime a Sacra Paenitentiaria Apostolica nova Collectione precum et piorum operum, quae a Sancta Sede indulgentiis ditata sunt, ut ampliores istae largitiones suis quibusvis locis adnotarentur, abrogatis veteribus concessionibus, Sacra Rituum Congregatio, vigore facultatum sibi a Sanctissimo Domino Nostro Pio Papa XI tributurum, sequentes variationes in rubricis Breviarii et Missalis Romani faciendas esse decrevit:

I — IN BREVIARIO ROMANO

1. - In initio, post verba: Ordinarium Divini Officii iuxta Ritum Romanum persolvendi, ponatur haec rubrica:

Clericis in sacris constitutis, qui integrum divinum Officium, quamvis in partes distributum, coram SS.mo Sacramento, sive publicae adorationi exposito sive in tabernaculo adservato, devote recitaverint, conceditur: Indulgentia plenaria, si praeterea sacramentalem confessionem instituerint, ad eucharisticum Convivium accesserint ed ad mentem Summi Pontificis oraverint. Pius Pp. XI, 23 Octobris 1930.

Iis vero, qui divinum Officium coram SS.mo Sacramento, ut supra, ex parte tantum recitaverint, conceditur: Indulgentia quingentorum dierum pro unaquaque hora canonica. Pius Pp. XI, 18 Maii 1933.

Iisdem autem clericis, qui divinum Officium in alias preces commutatum rite obtinuerint, si preces eiusmodi coram SS.mo Sacramento, uti supra, devote recitaverint, conceditur: Indulgentia plenaria, additis sacramentali confessione, sacra Communionem et oratione ad mentem Summi Pontificis. Pius Pp. XI, 7 Novembris 1932.

2. - In eodem Ordinario, rubrica praemissa Orationi Aperi Domine, mutetur in aliam:

Antequam inchoetur Officium laudabiliter dicitur, sub singulari semper numero, sequens Oratio; pro qua Summus Pontifex Pius XI sub die 17 Novembris 1933 Indulgentiam trium annorum concessit.

3. - Item in eodem Ordinario rubrica Orationi Sanctae praeposita, mutetur in aliam:

Cum expletum fuerit Officium, laudabiliter dicitur sequens Oratio; pro qua Summus Pontifex Pius Papa XI sub die 1 Decembris 1933 indulgentiam trium annorum concessit. Praeterea Clericis in sacris constitutis et Sacerdotibus eam devote post Officium recitantibus Summus Pontifex Leo X defectus et culpas in eo persolvendo ex humana fragilitate contractas indulsit. Dicitur autem flexis semper genibus in privata etiam recitatione, praeterquam ab iis, qui ob certam infirmitatem vel gravioris impedimenti causam nequeant genuflectere.

Kirchen - Chronik

Kt. Luzern. Pfarreierrichtung und Kirchweihe in Perlen. Am 16. Oktober konsekrierte der hochwürdigste Bischof von Basel und Lugano, Dr. Francisus von Streng, die neue Kirche im Industriedorf Perlen, mit ca. 950 Einwohnern. Die Kirche, samt Pfarrhaus und Pfarrsaal, die noch im Rohbau stehen, sind veranschlagt auf 378,000 Fr. Die Ausführung und Bauleitung lag in den Händen der altbewährten Luzerner Architekturfirma Theiler & Helber. Anschliessend an den Weiheakt verlas der HH. Generalvikar Msgr. Thomas Buholzer das Dekret der Neuerrichtung der Pfarrei St. Joseph in Perlen. Bekanntlich wurde durch Grossratsbeschluss vom 11. Mai 1936 ein Teil von Perlen, der bis anhin zur Kirchgemeinde Root gehörte, von dieser losgelöst und der Kirchgemeinde Buchrain zugeteilt. In der Folge unterstellte der hochwürdigste Bischof ganz Perlen der Pfarreiseelsorge Buchrain. Durch obgenanntes Dekret wird nun Perlen von der Mutterpfarrei Buchrain abgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Die beiden Pfarreien Buchrain und Perlen bilden aber auch weiterhin die eine Kirchgemeinde Buchrain. Als erster Pfarrer der neugegründeten Pfarrei Perlen wurde vom hochwürdigsten Bischof ernannt und anschliessend an die Kirchweihe installiert der bisherige Pfarrer von Buchrain, HH. Robert Eberli, der zugleich zum Pfarrverweser von Buchrain bestellt wurde.

Westschweizerischer Katholikentag. Am Sonntag, 16. Oktober, fand zu Genf eine »Journée catholique romande« statt. In den Versammlungen am Morgen wurde von den verschiedenen männlichen Organisationen das praktische Thema der guten Benützung der Freizeit und die Frage des Sports behandelt. Es sprach darüber u. a. Dr. med. Chatillon. Die weiblichen Vereine besprachen die Aufgabe der Frau als Mutter und Erzieherin und die Rechtstellung der Frau. Besonders hervorzuheben ist die Missa recitata, die um 1/2 12 Uhr in der »Victoria-Hall« stattfand, dem grössten Saale der Stadt, die von den Behörden mit anzuerkennender Zuvorkommenheit zur Verfügung gestellt worden war; dieser neuzeitliche, bestbesuchte Gottesdienst machte einen ergreifenden Eindruck. Am Nachmittag fand am gleichen Ort die Hauptversammlung statt mit Reden von Staatsrat de Weck, Freiburg, und Gerichtspräsident Wilhelm, préfet der Franches-Montagnes, der über »Familie und menschliche Persönlichkeit« sprach. Der Diözesanbischof, Mgr. Marius Besson, hielt das Schlusswort. Als Vertreter von Mgr. von Streng, Bischof von Basel, nahm Generalvikar Mgr. Folletête an der Tagung teil.

Oesterreich. Der Kirchensturm in Wien und Salzburg. Durch die vandalische Zerstörung im bischöflichen Hofe zu Wien hat sich der Nationalsozialismus entlarvt und die Verdrehungsrede von Kommissar Burekel hat die Entlarvung vervollständigt. Hatte man von Berlin aus die Parole ausgegeben, Verbrecher und keine Martyrer zu schaffen, so steht Erzbischof Innitzer, der für eine versöhnliche Politik das Menschenmögliche geleistet hat, nun tatsächlich als Martyrer da und der seines äussersten Entgegenkommens als Schwächling eingeschätzte Kardinal hat die verlorenen Sympathien bei seiner Herde und dem Weltkatholizismus wieder gewonnen. — Aus Salzburg wird nun über eine ähnliche Hetze gegen Erzbischof Waitz und die dortigen Klöster berichtet. Man geht sogar so weit, die »Klosterbrüder« zu beschuldigen, sie hätten das Mobiliar des von den Nazi besetzten Franziskanerklosters St. Peter selber zerstört und zu den Fenstern hinausgeworfen. Man habe diese Szenen durch Filmaufnahmen festgehalten! Es kann sich höchstens um nationalsozialistischen Janhagel handeln, der sich zu diesen überzeugenden Filmaufnahmen bereitwillig als »Klosterbrüder« verkleidet hat. — Inzwischen hat der »Osservatore Romano« die in der letzten Nummer der »Kirchenzeitung« gemachten Mitteilungen über den Kulturkampf in Oesterreich bestätigt. V. v. E.

Rezensionen

Maria Pürner, **Lobet den Herrn im hl. Opfer.** Verlag Laumann, Dülmen 1935. Ausgabe für Katecheten. — Das Büchlein trägt das Ergebnis gemeinsamer Beobachtungen und Feststellungen in Wort und Bild zusammen und will dadurch die Kinder an der Gemeinschaftsmesse zur aktiven Teilnahme erziehen. Der liturgische Messtext ist also unterbrochen durch eine zeichnerische Darstellung dessen, was der Priester während dieses Gebetes am Altare tut, und zwar sehen wir gewöhnlich nur die Tätigkeit seiner Hände, daneben stehen aber auch oft Symbole. Das Darstellen der Hände war tatsächlich keine leichte Sache, aber ausgezeichnet gelöst und ansprechend für die Kinder und den Leser. G. St.

Amtliches Verzeichnis der Ablässe (Mitget.)

Die Heilige Pönitentiarie hat mit Dekret vom 31. Dez. 1937 (A. A. S. vol. XXX. 1938, p. 110/111) ein amtliches Verzeichnis aller mit Ablässen versehenen Gebete und frommen Werke veröffentlicht. Durch dieses neue Ablassverzeichnis werden die beiden frühern Sammlungen von 1898 und 1929 ausser Kraft gesetzt.

Die Sammlung enthält alle allgemeinen, von den Päpsten bis zum Ende des Jahres 1937 einschliesslich verliehenen Ablässe, und zwar sämtliche Ablässe, die entweder für alle Christgläubigen oder für einzelne Gruppen von Gläubigen verliehen wurden, und zu deren Gewinnung weder die Segnung eines Andachtsgegenstandes durch einen bevollmächtigten Priester, noch der Besuch eines bestimmten heiligen Ortes, noch der Beitritt zu einem frommen Verein erforderlich ist. In der Sammlung sind einzelne, früher erfolgte Ablassbewilligungen verändert worden. In Zukunft gilt für diese Gebete und frommen Werke der in der Sammlung angegebene Ablass. Gebete und fromme Werke, die in der Sammlung nicht angegeben sind, verlieren die Ablässe. Alle Bearbeiter von Gebetbüchern, frommen Werken Zeitschriften usw. müssen in Zukunft die Ablässe nach dieser amtlichen Sammlung angeben. Das Werk hat den Titel »Preces et pia opera in favorum omnium christifidelium vel quorundam coetuum personarum Indulgentiis ditata et opportune recognita«.

Der Verlag Friedrich Pustet in Regensburg bereitet eine deutsche Übersetzung dieses Werkes vor, mit dessen Erscheinen im Laufe des kommenden Jahres zu rechnen ist.

Priesterexerzitien

in Bad Schönbrunn, vom 7.—11. November und 21.—25. November. Exerzitienmeister HH. P. Emanuel Hofer. Anmeldungen erbeten an die Leitung des Exerzitienhauses Bad Schönbrunn. Tel. Menzingen 4 31 88.

Briefkasten

An G. S. Warum anonym? D. Red.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zelle oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt

Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF
BEI DER HOFKIRCHE

TEL.
23.318
24.431

Messpulte verstellbar und drehbar
Tumbagestell praktisch, zerlegbar.
Pluvial- und Caselbügel verstellbar

Kirchenfenster

Glasmalerei in allen Stilarten
Wappenscheiben und Reparaturen
billigste Berechnung

Emil Schäfer Glasmaler Basel

Grenzacherstrasse 91 Telefon 44.256

Schweizer Musiker

sucht Stellung als Organist und Chordirektor

Absolvent der Kirchenmusikschule Beuron, Konservatorium Zürich und Musikakademie Wien. — Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre N. P. 1192.

Kirchenfenster

Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.

vom Fachgeschäft mit
über 30 jähriger Praxis

J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148

An alle Herren Seelsorger!

Erfolgreiche Seelsorgetätigkeit

erzielen Sie, wenn Sie über den einzelnen Pfarrei-Angehörigen **genau orientiert** sind. Tragen Sie die gesammelten Auskünfte stets in die im untenstehenden Verlag erscheinende

Pfarrei-Angehörigen- Kartothek

(Ges. gesch.)

sukzessive ein. Sie besitzen auf diese Weise bald ein sehr wertvolles Auskunftsmaterial, das für jede Seelsorge-Massnahme eine zielführende Grundlage bietet. Die

Druck- und Verlagsanstalt
Calendaria A. G. Immensee

unterbreitet gerne
Musterkarten mit
Angebot.

Jeder Seelsorger schreibe darum

Holzgeschnittene Kreuze

schön und preiswert

bei Räder & Cie. Luzern

Tochter aus achtbarer Familie, 33 Jahre alt, in allen häuslichen, sowie Gartenarbeit gut bewandert, sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.
Adresse unter Z. B. 1193 erteilt die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Zuverlässige, saubere und ruhige

Haushälterin

für mittlern oder kleinern Haushalt wird den hochw. Confratres aus eigener Erfahrung bestens empfohlen. Anfragen beantwortet „Clericus“ durch die Expedition der Kirchen-Ztg.

Treue, in allen Hausarbeiten bewanderte

Person

gesetzten Alters, wünscht Stelle, am liebsten in Landkaplanei, bei sehr bescheidenen Lohnansprüchen. Gute Zeugnisse zu Diensten.

Adresse zu erfragen unter M. H. 1191 bei der Expedition d. Kirchen-Zeitung

Haushälterin

43 Jahre alt, bewandert in allen Haus- und Gartenarbeiten, viele Jahre in geistlichem Hause tätig, sucht Stelle in Kaplanei oder kleines Pfarrhaus. Adresse bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter H. G. 1190.

Clichés
SCHWITTER A.G.
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7



Erstkommunion- Unterricht

Von F. Odermatt, Pfarrer

Reich bebildert, in längerer Praxis erprobt, von verschiedenen Seelsorgern empfohlen, leistet dieses Kommunionbüchlein sowohl für den gemeinsamen Religionsunterricht, als auch für den privaten Unterricht sehr gute Dienste.

Ausgabe in lateinischer und deutscher Druckschrift. 30 Seiten. / Preis pro Büchlein 80 Rp., in Partien von 50 Stück 70 Rp. / Verlangen Sie Ansichtsendung!

Verlag Paul Wiget, Papeterie, Schwyz



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Bekannt grösste Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur Triengen
Telephon 54.520

Theaterkostüme

Anerkannt Gut Billig

FRANZ JÄGER ST. GALLEN

Verleih-Institut I. Ranges Telephon Nr. 2 79 36

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf, Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte Telephon Nr. 41.068

Gesucht eine

Haushälterin

Ein braver Kleinbauer, dem kürzlich die Gattin gestorben ist, Vater von 2 Knaben von 12 und 14 Jahren, sucht eine in der Führung des Haushaltes gut bewanderte Frauensperson im Alter von 35—50 Jahren von gutem Leumund und zuverlässigem Charakter. Sich zu melden beim Kathol. Pfarramt Niederbuchsitzen (Kt. Solothurn)

EHE-ANBAHUNG

Für katholische

die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEPHON NR. 21.874

Kleines Volksmessbuch

VON P. BOMM Lwd. Rotschnitt Fr. 2.40
10 Stück Fr. 2.30
25 Stück Fr. 2.20
50 Stück Fr. 2.15

Buchhandlung Räder & Cie. Luzern



J. Mäder
Andelfingen
Kt. Zürich

Für den Erstbeichtunterricht

dient trefflich: Franz Bürkli

So werde ich ein gutes Kind

Mit 15 Bildern. Lwd. Fr. 1.—

Das Büchlein ist auf Grund neuzeitlicher pädagogischer Erkenntnisse aufgebaut. Es geht von der biblischen Erzählung aus und passt sich der kindlichen Auffassung an

Verlag Räder & Cie., Luzern